

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: [3]: Thuns Taten : Planen und Bauen an der Postkartenidylle

Artikel: Spielen in der ersten Liga : Auf- und Abstiege auch beim Bauen : der lange und schwierige Weg des FC Thun zu einem angemessenen Stadion
Autor: Muschg, Benjamin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPIELEN IN DER ERSTEN LIGA

Auf- und Abstiege auch beim Bauen: Der lange und schwierige Weg des FC Thun zu einem angemessenen Stadion.

Text: Benjamin Muschg*

FC Thun gegen FC Zürich an einem Mittwochabend im Oktober. Weniger als 5000 Zuschauer sind gekommen, das Spiel ist schlecht, die Stimmung mässig. Die Arena Thun macht das Beste daraus: Sie wirkt halb voll, nicht halb leer. Das im Sommer eröffnete Fussballstadion erzeugt im Innern mit seinen ans Spielfeld gedrängten, steilen Tribünen einen räumlichen und akustischen Kessel. Von aussen zeigt es mit Betonung seiner Grossstrukturen, dass es nicht weniger ist als der gebaute Aufbruch in die sportliche Neuzeit. Wer hier aber ein Wahrzeichen sehen will, muss den Blick aus dem Stadion auf Eiger, Mönch und Jungfrau schweifen lassen. Wer auf Spektakel aus ist, muss es auf dem Kunstrasen suchen. Die Arena Thun ist unauffällig, zweckdienlich, industriell. Sie ist 13 Meter niedrig und passt sich mit kräftigen, horizontalen Linien in die Ebene ein. Sie steht ganz selbstverständlich da. Dabei führte wie in vielen Schweizer Städten auch in Thun ein langer und gewundener Weg zum Stadion.

Die ersten Schritte machte 1999 Melchior Buchs, damals Bauvorsteher der Stadt und Präsident des FC Thun. Er liess Szenarien für die Sportstadt entwickeln, in denen dem «vertrauten Thun» mit dem FC Thun sowie den Quartierklubs von Dürrenast und Allmendingen in den unteren Ligen ein «Thun im Aufbruch» gegenübergestellt wurde: die Vision eines FC Thun United in der Nationalliga A (heute Super League). Drei Jahre später stieg der FCT zum zweiten Mal in seiner Geschichte in die höchste Spielklasse auf. Und hatte damit im fünfzig Jahre alten Fussball- und Leichtathletikstadion Lachen ein Problem. Die Anlage am See genügte nicht einmal den Auflagen für die Nationalliga B (heute Challenge League). Die Liga forderte bis 2006 ein baureifes Stadionprojekt – ansonsten drohte die Zwangsrelegation. Thun begann zu planen, vernehmlassen und prüfen. Im Lachen, auf dem VBS-Areal und bei der Autobahnausfahrt Thun-Süd. Dort sollte schliesslich auch das Stadion zu stehen kommen, für das 2005 ein internationaler Wettbewerb lanciert wurde.

VOM AUF- UND ABSTIEG Das Siegerprojekt des lokalen Büros von Heinz Brügger und den Zürcher Pool Architekten fasste ein teilversenktes Stadion und ein Einkaufszentrum unter einem Dach mit einer Traufhöhe von nur sieben Metern und hinter einer vorhangartigen Fassade zusammen. Während die Stadt die Stadionzu-

kunft präsentierte, setzte der FCT zum Höhenflug an. Die Mannschaft von Hanspeter Latour und Urs Schönenberger spielte auf der grossen Bühne der Champions League gegen Arsenal, Ajax Amsterdam und Sparta Prag. Die Heimspiele fanden vor 30 000 Zuschauern im Berner Stade de Suisse statt. Der «Blick» erfand das Wort, «thunglaublich» und Europa staunte. Es war beste Werbung für die Stadion-Abstimmung vom Februar 2006. Aber 63 Prozent sagten Nein.

Die Politik hatte das Fuder überladen: In einem Paket ging es um die Umzonung in Thun Süd mit dem Stadion, einer neuen Leichtathletikanlage und einem Einkaufszentrum sowie die zur Finanzierung benötigte Umnutzung des Lachen-Areals mit Wohnungen und einem Kongresshotel. Es war ein ambitioniertes Grossprojekt mit komplexer Investitionsstruktur und finanziellen Risiken. Aber die Oberländer sind bodenständig. Mit den Stadionvisionen stürzte auch der FC Thun ab. Am Tag nach der Abstimmungsniederlage wurde Trainer Schönenberger entlassen, innert zwei Jahren versickerte der Grossteil des 10-Millionen-Geldregens aus der Champions League, 2008 stieg der Klub wieder ab.

Aber jeder Fussballmatch hat zwei Halbzeiten. Sonst könnten die Zuschauer in der Pause der Partie des FCT gegen den FCZ nicht mit einem unverdienten 0:1-Rückstand in den Umgang unter den Tribünen ihrer neuen Arena strömen. Die Thuner sind stolz auf ihr Stadion. Aber sie brechen nicht in Euphorie aus, und sie sind anspruchsvoll geworden. Mancher, der sich im Lachen damit abfand, zuerst einen Coupon zu kaufen, um dann für eine Einheitswurst ein zweites Mal Schlange zu stehen, ärgert sich jetzt, dass es in der reibungslos funktionierenden Gastrozone nur zwei Sorten Würste gibt. Der Fan ist heute auch Konsument. Die Arena Thun trägt dem mit ihrer Arena-Lounge, die sich über die Länge der Westtribüne erstreckt und auch für andere Events vermietet wird, Rechnung. Achtzig Prozent der Einnahmen der AG, die das Stadion betreibt, stammen noch aus dem Sport – langfristig zu viel. Diese Erträge würden im Falle eines erneuten Abstiegs einbrechen. Und das Szenario droht dem Schwellenklub Thun jede Saison.

Nach einer Denkpause von einigen Monaten begann die Stadt die zweite Halbzeit der Stadionplanung mit neuen Spielregeln: Die Burgergemeinde sollte ihr Allmendland zu einem Vorzugspreis im Baurecht an einen Investor abtreten. Der sollte darauf ein Einkaufszentrum erstellen, das er mit

Gewinn weiterverkauft und so den Bau des Stadions finanziert. Die Stadt sollte kein Geld, sondern nur noch die Erschliessung und die planerischen Grundlagen zur Verfügung stellen. Die Zeit drängte, die Liga hatte die Frist bis zur Einreichung eines Baugesuchs nur bis März 2008 verlängert. Und plötzlich ging alles sehr schnell.

SCHNELLES SPIEL Im März 2007 erhielt die Investorengruppe mit Hauser Rutishauser Suter (HRS) und der Arco Real Estate den Zuschlag. Um keinen neuen Wettbewerb ausschreiben zu müssen, wurden die Architekten des Siegerprojekts von 2005 und mit Itten+Brechbühl aus Bern ein weiteres Planungsbüro ins Team integriert. Die Bevölkerung wurde im Dezember 2007 nur noch zur Zonenplanänderung befragt. Diesmal unter schlechten Vorzeichen: Nur einen Monat davor rückte der Klub zum zweiten Mal ins Interesse der nationalen und internationalen Medien – wegen sexueller Verfehlungen seiner Spieler. Die Thuner nahmen die zweite Stadionvorlage fast so klar an, wie sie die erste abgelehnt hatten. Vielleicht wäre die Zustimmung ohne den Skandal schwächer gewesen. Die Berner Oberländer sind auch trotzig.

Thuns damaliger Stadtpräsident Hansueli von Allmen war im Nachhinein mit Blick auf seine Finanzen sogar glücklich darüber, die erste Abstimmung verloren zu haben. Und vor allem der Fussballklub, der ein Jahr vor der Stadioneröffnung wieder aufstieg, konnte nach der rekordverdächtig kurzen zweiten Halbzeit der Stadionplanung jubeln. Einiges ist in der Eile aber auf der Strecke geblieben. Die Garderoben für den Nachwuchs existieren erst als Rohbau, die Trainingsplätze daneben noch gar nicht. Das Lachen-Areal am See wartet auf seine Aufwertung. Die Leichtathletik muss dort weiter mit ihren alten Anlagen vorliebnehmen. Der Handball-Spitzenklub Wacker träumt immer noch von einer neuen Halle und der Eishockeyklub davon, dass seine fünfzigjährige Kunsteisbahn Grabengut endlich von Wänden umschlossen wird.

Der Fussball ist in Thun mit der neuen Arena unangefochtener König. Auch wenn der FC an diesem Oktoberabend nicht königlich spielt und gegen den FCZ 0:2 verliert. Sein Team nähert sich gefährlich dem Abstiegsbereich. Die Arena ist der grösste Sieg in der 113-jährigen Geschichte des FC Thun. *Benjamin Muschg ist Architekt und Journalist. Er schreibt für den Zürcher «Tages-Anzeiger» und die «Sonntags Zeitung» über Sport. >>

>Kein Blick fürs Panorama: die Thuner Elf.



Emotionen im Grossformat

Carlsberg

Carlsberg

CHAMPION

ZENTRUM OBERLAND

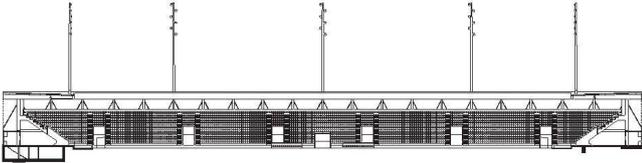
GROSSWÄSCHEREI
REINHARD AG

OBI OBI

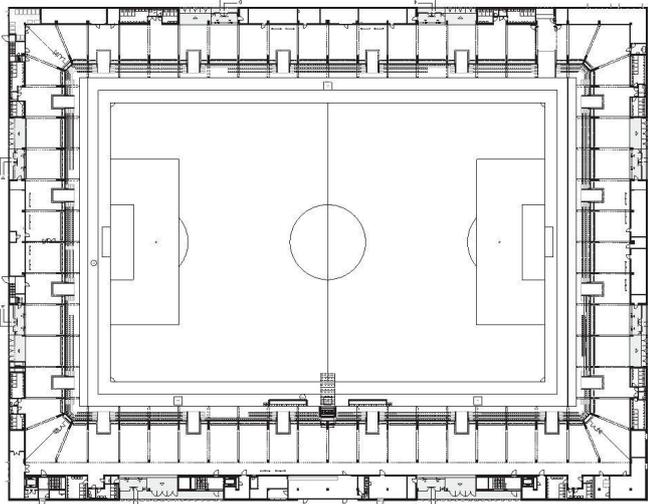
OBI

CATERING SERVICES

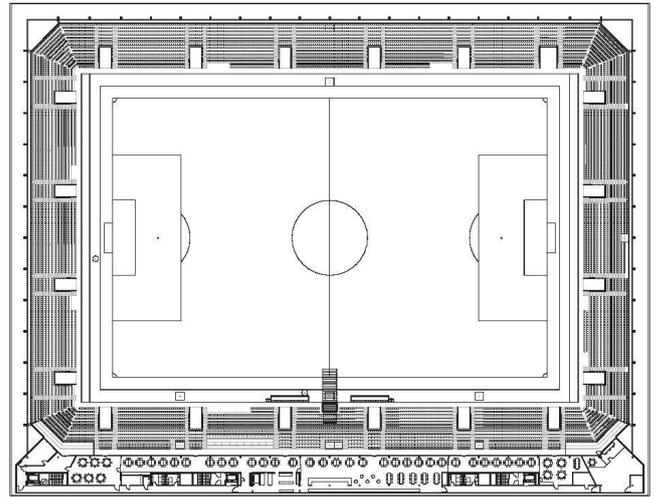
flysky



^17_Fussballstadion Arena, Längsschnitt.



^17_Fussballstadion Arena, Grundriss Zugangsebene.



^17_Fussballstadion Arena, Grundriss Tribüne.



<18_Einkaufszentrum Oberland.

>19_Dreifachturnhalle Gotthelf.



<20_Dreifachturnhalle
Marienstrasse.



17_Fussballstadion Arena.

17 FUSSBALLSTADION ARENA, 2011

Stadion und Einkaufszentrum stehen nebeneinander in der Weite der Thuner Allmend. Das Stadion misst 155 auf 120 Meter. Seine helle, transparente Aussenhülle gibt von drei Seiten den Blick auf die innere Arena frei. Dort bilden die umlaufenden Tribünen eine steile, gedeckte Schale mit 10 000 Plätzen. Die vierte Seite nimmt die Haupttribüne ein. Darüber liegt die Fensterfront der in mehrere Räume unterteilbaren Lounge mit 350 Sitzplätzen. Die Vereinsfarben des FC Thun bestimmen die Erscheinung: aussen das leicht gebrochene Weiss, innen das Rot eines glühenden Hexenkessels. Das Einkaufszentrum verfügt über 15 000 Quadratmeter Nutzfläche.

> Adresse: Weststrasse 12

> Bauherrschaft: Arena Thun AG, Thun

> Architektur: Brügger Architekten, Thun; pool, Zürich

> Generalplaner: Itten+ Brechbühl, Bern

> Totalunternehmer: HRS Real Estate, Bern

> Auftragsart: Wettbewerb, 2005

> Kosten (mit Einkaufszentrum): CHF 170 Mio.

18 ZENTRUM OBERLAND, 2011

Das neue Einkaufszentrum Oberland tritt nicht mehr als introvertierte «Kiste» in Erscheinung wie sein Vorgänger, sondern als Komposition zweier einfacher, sich zur Stadt hin öffnender Volumen. Mit der neuen Orientierung nach aussen, insbesondere auf die Quartiersachse, ist der Aussenraum auch an weniger frequentierten Tagen nicht verwaist. Eine breite Gasse mit Schaufenstern und Durchblicken ins Garten-Center bildet einen stets offenen Raum mit überschaubaren Dimensionen. Die Blechtafeln der neuen Fassade brechen mit unterschiedlichen Grautönen und Reflexionsgraden den Massstab des Gebäudes und sollen an die Flur- und Felskulissen des Oberlands erinnern.

> Adresse: Talackerstrasse 62

> Bauherrschaft: Genossenschaft Migros Aare

> Architektur: Bauzeit Architekten, Biel

> Auftragsart: Wettbewerb, 2004

> Kosten: CHF 90 Mio.

19 DREIFACHTURNHALLE GOTTHELF, 2006

Mit seiner Lage und seinem äusseren Erschliessungssystem fügt sich die Halle in die bestehende Situation. Die innere Organisation prägt die Erscheinung des Gebäudes: Die Sportler betreten vom Pausenplatz über drei Betonkuben die unterirdischen Garderoben, während die Zuschauer unter dem transluzenten, abends leuchtenden Baukörper ins Erdgeschoss gelangen. Die Leichtigkeit des lichtdurchfluteten Volumens kontrastiert mit der abgesenkten Sportarena, die von Nebenräumen gefasst wird.

> Adresse: Sustenstrasse 2 K

> Bauherrschaft: Stadt Thun

> Architektur: Müller Verdan Architekten, Zürich

(vormals Müller Verdan Weineck)

> Auftragsart: Wettbewerb, 2002

> Kosten: CHF 11,7 Mio.

20 DREIFACHTURNHALLE MARIENSTRASSE, 2011

Durch das Absenken der Halle fügt sich das Volumen trotz seiner Grösse in das kleinteilige Wohnquartier. Die oberirdische Holzkonstruktion ruht auf Wänden aus Recyclingbeton. Die Dachträger bestehen aus Brettschichtholz, und aussen schützt eine feingliedrige, unbehandelte Holzfassade den Bau. Die Organisation der Grundrisse ist kompakt und einfach. Durch die grosszügigen Verglasungen und die Repetition der Elemente erhält der Hallenraum eine lichte und ruhige Atmosphäre.

> Adresse: Marienstrasse 34

> Bauherrschaft: Kanton Bern

> Architektur: Maj Architekten, Düringen

> Totalunternehmer: HRS Real Estate, Bern

> Auftragsart: Wettbewerb, 2009

> Kosten: CHF 10,02 Mio.